

Nicht im Büro und doch immer da

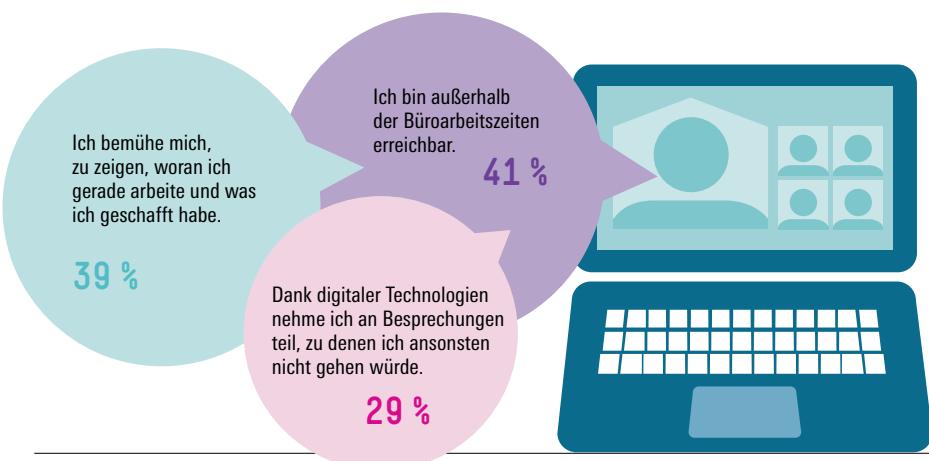
Was Beschäftigte im Homeoffice tun, um nicht übersehen zu werden.

Präsenz ist vielen Unternehmen wichtig und viele Beschäftigte richten sich danach: Immer dabei sein, immer ansprechbar sein, statt zurückgezogen zu tüfteln – das ist eine verbreitete Karrierestrategie. Aber was ist, wenn die Arbeit nicht mehr im Büro, sondern zu Hause stattfindet? Anja-Kristin Abendroth, Yvonne Lott vom WSI, Lena Hipp, Sandra Dummert und Tanja Carstensen haben untersucht, wie es um das „digitale Präsenzverhalten“ von Beschäftigten steht. Dabei stützen sich die Sozialforscherinnen auf eine Befragung von rund 2700 Beschäftigten aus dem Jahr 2021, die zumindest zeitweilig im Homeoffice gearbeitet haben. Ihre Ergebnisse legen nahe, dass die Vorstellung von der „idealen Arbeitskraft“, die ständig und rund um die Uhr verfügbar ist und der Arbeit den Vorrang gibt, auch im digitalen Raum fortbesteht. Damit könne „die digitale Transformation soziale Ungleichheiten reproduzieren und verschärfen“, wenn zum Beispiel Erreichbarkeit in der Freizeit mit beruflichem Aufstieg belohnt wird. Wobei Beschäftigte mit Betreuungsverpflichtungen auch im Homeoffice den Kürzeren ziehen. Entsprechend

bemühen sich der Erhebung zufolge vor allem Mütter, digitale Sichtbarkeit herzustellen, was auch mit der „vorherrschenden Stigmatisierung von Frauen, die flexible Arbeitsarrangements nutzen“, zu tun haben dürfte. ↗

Quelle: Anja-Kristin Abendroth, Yvonne Lott, Lena Hipp, Sandra Dummert, Tanja Carstensen: Digitales Präsenzverhalten: Konzeptvorstellung und erste explorative Analysen, Swiss Journal of Sociology, 1/2025 [Link zur Studie](#)

Buhlen um Aufmerksamkeit Beschäftigte im Homeoffice sagen ...



Quelle: Abendroth u. a. 2025

Hans Böckler
Stiftung

KONJUNKTUR

US-Politik steigert das Rezessionsrisiko

Die erratische Wirtschaftspolitik von Donald Trump verdüstert die konjunkturellen Aussichten: Für den Zeitraum von Mai bis Ende Juli 2025 weist der IMK-Konjunkturindikator eine Rezessionswahrscheinlichkeit für die deutsche Wirtschaft von 31,4 Prozent aus. Anfang April, vor Trumps Zollankündigungen, betrug das Risiko für die folgenden drei Monate noch 27,3 Prozent. Die aktuelle Zunahme verdankt sich in erster Linie der erhöhten globalen Verunsicherung. Die mangelnde Verlässlichkeit der gegenwärtigen US-Administration könnte jederzeit wichtige Einflussgrößen für einen reibungsfreien Welthandel gefährden,

so IMK-Konjunkturexperte Thomas Theobald. Dazu zählten beispielsweise die Kurse von US-Staatsanleihen oder der Wechselkurs des US-Dollar. Überdies blieben trotz des temporären Zurückruderns der US-Regierung in vielen Fällen Basiszölle in Kraft, die deutlich oberhalb jener Zollsätze liegen, die vor Trumps Amtseinführung galten. Für das Gesamtjahr prognostiziert das IMK weiter konjunkturelle Stagnation, wobei sich die Aussichten dank gestärkter Binnennachfrage durch privaten Verbrauch und mehr Investitionen in der zweiten Jahreshälfte aufhellen dürften. Um Deutschland ökonomisch resilenter zu ma-

chen, mahnt IMK-Direktor Sebastian Dullien eine „möglichst schnelle“ Umsetzung erster wirtschaftspolitischer Maßnahmen der neuen Bundesregierung an. Zentral seien etwa die geplanten Sonderabschreibungsregeln für Unternehmen, Investitionen in die öffentliche Infrastruktur sowie die Dämpfung der Energiepreise. ↗



Zum IMK-Konjunkturindikator [www.imk-boeckler.de/
de/imk-konjunkturampel-
15362.htm](http://www.imk-boeckler.de/de/imk-konjunkturampel-15362.htm)